



Ärzte im Zukunftsmarkt Gesundheit 2006

Eine Studie der Stiftung Gesundheit
durchgeführt von der Gesellschaft für Gesundheitsmarktanalyse





Vorwort

Dr. Peter Müller, Stiftung Gesundheit
Vorsitzender des Vorstands

„Vertrauen der Ärzte in die eigene Leistungsfähigkeit“

Nichts stellt höhere Anforderungen an die Akteure, als ein schneller Wandel. Und schnellem Wandel unterliegt das Gesundheitswesen hierzulande. In der Tat müssen die Akteure, die niedergelassenen Ärzte, erhebliche Herausforderungen bewältigen. Es ist noch gar nicht lange her, da maulte manch‘ Arzt routiniert über die Regulierung seiner Tätigkeit durch Kassen und Kassenärztlichen Vereinigung (KV). Und doch war es einmal beinahe eine sichere Bank, Vertragsarzt zu sein: Die Behandlung von 90 Prozent der Bevölkerung, den gesetzlich Versicherten, rechnete man halt en bloc mit der KV ab. Für die Patienten war die Leistung scheinbar kostenlos und damit gern genommen.

Doch heute entstammen dieser Quelle im Mittel nur noch 65 Prozent der Umsätze einer Praxis. 35 Prozent müssen Ärzte also anderweitig erwirtschaften. Und diese anderen Ertragsquellen folgen anderen Regeln: Hier wird tatsächlich mit Geld abgerechnet, hier findet Markt statt, ja Wettbewerb.

Ob dies gut ist oder schlecht, beantwortet die ideologische Lage jeweils unterschiedlich. Fest steht: Es ist so.

Und es führt durchaus nicht nur zum Heulen und Zähneklappern: Die Zahl der Ärzte, die für ihre Praxis ein definiertes Marketingbudget definiert haben, hat sich gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelt. Der Kommentator der Ärzte Zeitung deutet dies optimistisch: „Das ist kein Zeichen von Resignation [der Ärzte], sondern von Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit.“ (Ärzte Zeitung 09.11.2006)



Prof. Dr. med. Dr. rer. pol. Konrad Obermann, DRK Fachhochschule Göttingen
Wissenschaftlicher Leiter der Studie

Fakten der ambulanten Versorgung

Die Diskussion um die ambulante ärztliche Versorgung wird in Deutschland intensiv (und auch gelegentlich emotional) geführt – doch es gibt vergleichsweise wenige Fakten. Erst langsam beginnt die Versorgungsforschung, die „black box“ der Praxis des niedergelassenen Arztes auszuleuchten. Ein wichtiger Aspekt fehlt jedoch auch hierbei – die individuelle Situation der Kolleginnen und Kollegen als selbständige Haus- oder Fachärzte.

Das umfassende Ärzteverzeichnis der Stiftung Gesundheit bietet eine hervorragende Basis, um flächendeckend die ambulante medizinische Versorgung in Deutschland aus Sicht der Ärzte detailliert zu studieren. Mit hoher methodischer Akribie wurde über einen web-basierten Fragebogen die Themen Arbeitsalltag, Arbeitsbelastung, Einkommen, Arbeitszufriedenheit und Wettbewerb abgebildet.

Die Ergebnisse der Studie 2006 bringen wiederum hoch interessante Ergebnisse für Gesundheitswissenschaft und -politik. Einige immer wieder gemachte Behauptungen (wie beispielsweise die hohe Arbeitsbelastung durch Bürokratie) lassen sich durch die Ergebnisse nicht bestätigen, während jedoch gut nachvollziehbar ist, wie einzelne Ärzte sich erfolgreich in Nischen platziert haben – und dabei sehr mit ihrer Arbeit zufrieden sind.

Die Studie „Ärzte im Zukunftsmarkt Gesundheit 2006“ wurde von der GGMA Gesellschaft für Gesundheitsmarktanalyse mbH (www.ggma.de) durchgeführt.



Informationen zur Stichprobe

Aus der Gesamtheit der niedergelassenen Ärzte (außer Zahnärzte) sämtlicher Fachgruppen in Deutschland wurde ein repräsentatives Sample von 15.000 gezogen; stratifiziert nach:

- Geschlecht
- niedergelassenen Jahren
- Facharzt / Hausarzt
- Vertragsarzt / Privatbehandler
- Fachdisziplin
- Ost- und Westdeutschland
- Stadt- und Land

Befragungsinstrument

Als Erhebungsinstrument hat die GGMA einen Online-Fragebogen konzipiert, zusätzlich wurden 200 Ärzte als Kontrollgruppe per Paper-Pencil befragt. Ein Pretest wurde mit 20 Ärzten durchgeführt, der Fragebogen darauf revidiert. Den ausgewählten Ärzten wurde eine E-Mail mit einem Link zum Fragebogen und einer Benutzerkennung geschickt. Nach zehn Tagen wurde eine Erinnerungs-E-Mail geschickt.

Befragungszeitraum

Juni 2006

Auswertung

Die Auswertung erfolgte mit SPSS (Statistical Package for the Social Sciences).



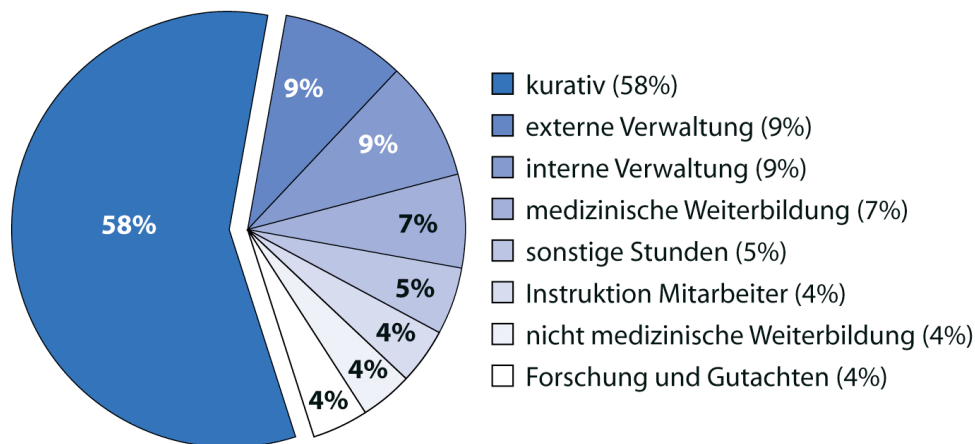
1. Arbeitszeit der niedergelassenen Ärzte

Die Angaben der Ärzte zu ihrer wöchentlichen Arbeitszeit und deren Zusammensetzung zeigt, dass Niedergelassene durchschnittlich 56 Stunden pro Woche arbeiten; wobei die kurativen Leistungen mit 33 Stunden (58 Prozent) den Großteil der Wochenarbeitszeit ausmachen.

Die gängigen Klagen der Ärzteschaft über zu viel Bürokratie hätten hier ein doch schlechteres Bild erwarten lassen. Vorbehaltlich einer detaillierten Analyse scheint dies den Relationen bei anderen Freien Berufen durchaus zu entsprechen.

Zehn Stunden pro Woche verwenden Ärzte im Mittel für administrative Arbeiten; je fünf Stunden für externe und interne Verwaltung; das sind 18 Prozent. 15 Prozent der Stunden investieren Ärzte in die Zukunft: für medizinische- oder nicht-medizinische Weiterbildungen und die Instruktion ihrer Mitarbeiter.

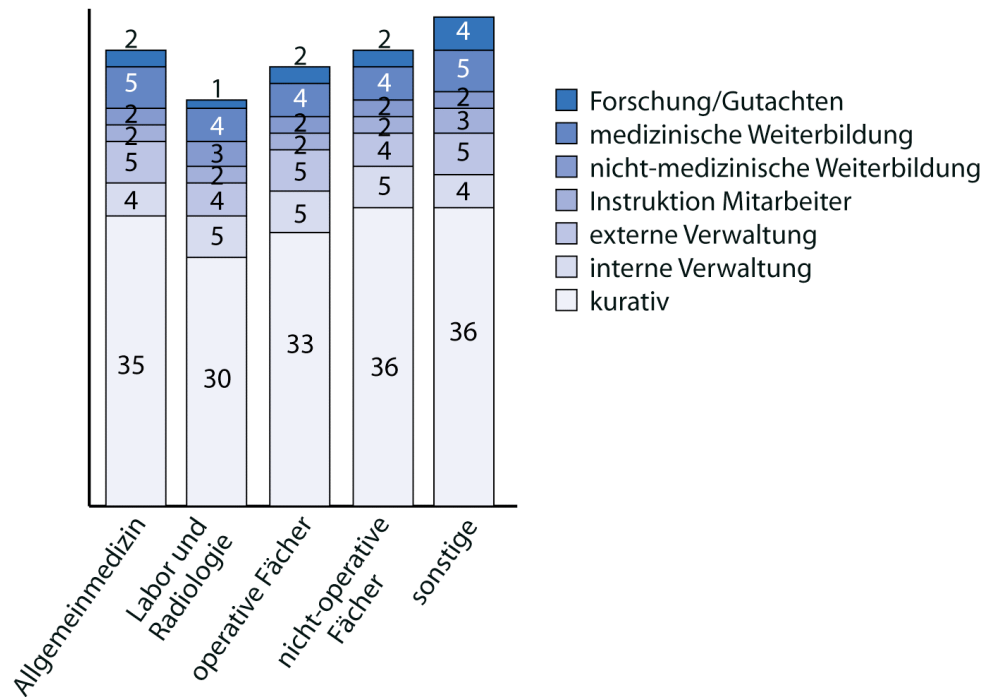
Durchschnittliche Arbeitszeit niedergelassener Humanmediziner





Im Vergleich der Fachgruppen arbeiten naturgemäß die Labormediziner weniger am Patienten als ihre Kollegen der anderen Fachdisziplinen. Die wöchentlichen Stunden für Verwaltungsarbeiten (extern und intern) sind jedoch bei den sechs Fachgruppen recht homogen verteilt und streuen nur zwischen vier bis fünf Stunden pro Woche.

Wochenarbeitszeit in Stunden nach Fachgruppen





Key Facts

Arbeitszeit

- Im Schnitt haben Ärzte eine Arbeitswoche von 56 Stunden.
- 58 Prozent der Arbeitszeit leisten Niedergelassene am Patienten.
- 18 Prozent verwenden sie für administrative Arbeitsabläufe.
- 15 Prozent der wöchentlichen Arbeitszeit investieren Ärzte für medizinische- oder nicht-medizinische Weiterbildungen und Instruktion der Mitarbeiter.



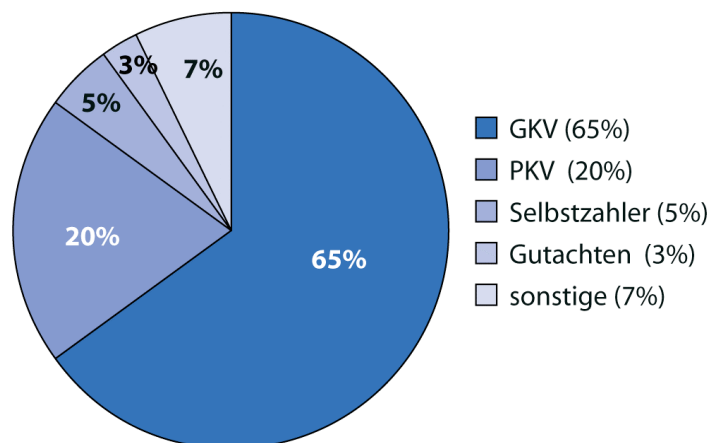
2. Umsatz der Praxen

2.1. Die Komponenten des Praxis-Umsatzes

Die niedergelassenen Ärzte in Deutschland verdienen ihr Geld zu wesentlichen Teilen außerhalb der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV); denn von dort stammen nur noch 65 Prozent des Praxis-Umsatzes; obwohl rund 90 Prozent aller Patienten bei der GKV versichert sind.

Die Privatpatienten tragen unterdessen im Mittel 20 Prozent zum Ertrag in der Praxis bei – weit überproportional, da die Privatversicherten nur rund 10 Prozent der Patienten ausmachen. Fünf Prozent kommen aus Selbstzahlerleistungen (IGeL – Individuelle Gesundheitsleistungen), drei Prozent aus gutachterlichen Tätigkeiten und sieben Prozent durch sonstige Tätigkeiten.

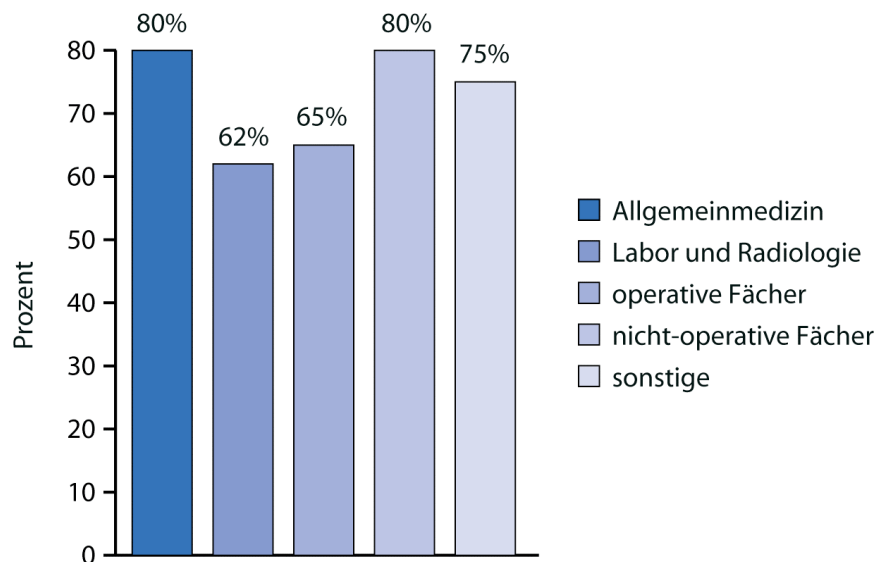
Praxis-Umsatz niedergelassener Humanmediziner





Fachärzte erzielen 63 Prozent ihres Praxis-Umsatzes durch die Behandlung von gesetzlichen Versicherten und 23 Prozent durch Privatpatienten. Die Hausärzte hingegen erwirtschaften 72 Prozent über die GKV und 18 Prozent ihres Umsatzes durch die PKV.

GKV-Umsatz nach Fachgruppen



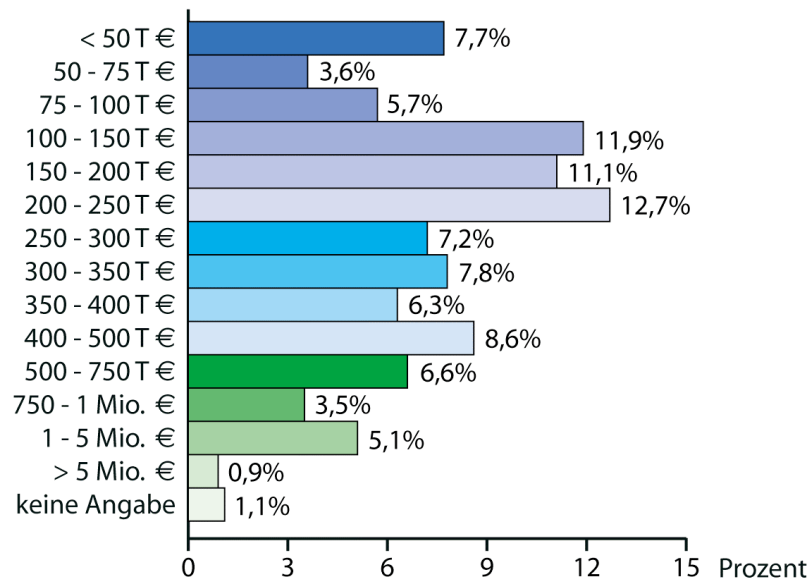
Die Allgemeinmediziner und die Ärzte der nicht-operativen Fächer erwirtschaften mit 80 Prozent den meisten Umsatz durch Leistungen der GKV. Bei der Fachgruppe Labor und Radiologie hingegen beträgt dieser Umsatzanteil nur 62 Prozent.



2.2. Das Volumen des Praxis-Umsatzes

Der jährliche Praxis-Umsatz variiert stark: Die Spanne reicht von unter 50.000 Euro bis über fünf Millionen. 35,8 Prozent der Niedergelassenen erzielen zwischen 100.000 und 250.000 Euro pro Jahr – in der vorliegenden Staffelung die größte Einzelgruppe.

Wie groß ist der Praxis-Umsatz?

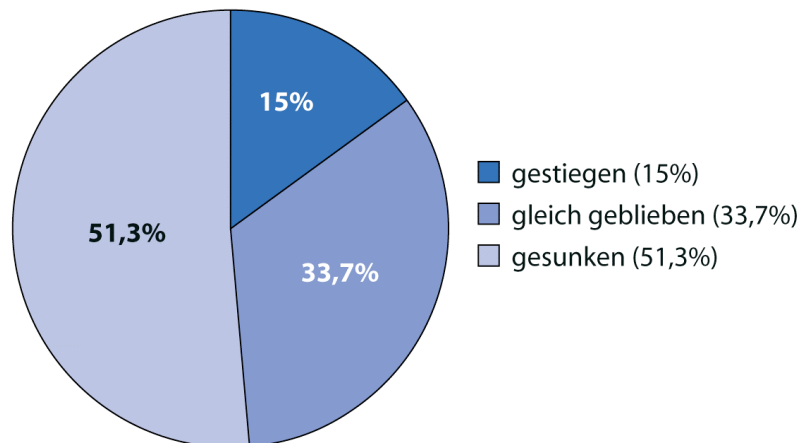




2.3 Entwicklung des Praxis-Umsatzes

Bei der Hälfte der Praxen ist der Umsatz im Vergleich zum Vorjahr zurückgegangen, nur 15 Prozent konnten ein Plus verzeichnen; bei 33,6 Prozent ist er gleich geblieben.

Wie ist der Praxis-Umsatz im Vergleich zum Vorjahr?

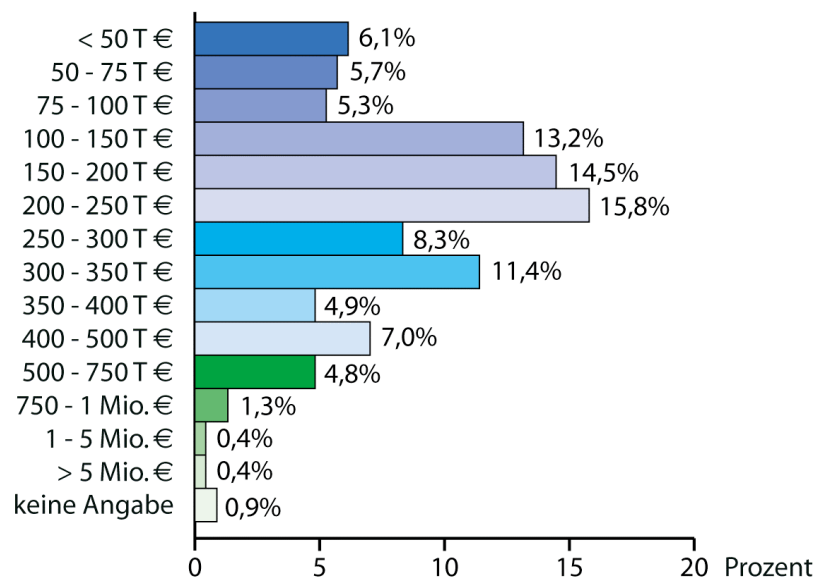




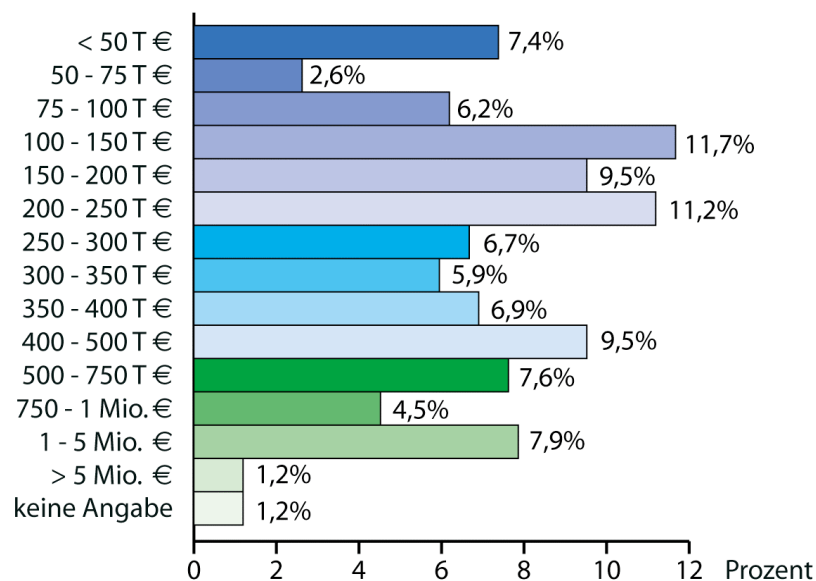
2.4. Praxis-Umsätze nach Arztgruppen

Deutliche Unterschiede sind im Vergleich des Praxis-Umsatzes bei Haus- und Fachärzten festzustellen: So erwirtschaften rund 63 Prozent der Hausärzte einen Umsatz zwischen 100.000 und 350.000 Euro, während sich in dieser Staffeln lediglich 45 Prozent der Fachärzte finden. In der Spitzengruppe mit einem Jahresumsatz zwischen einer und fünf Millionen Euro sind die Fachärzte stärker vertreten: 7,9 Prozent der Fachärzte erzielen Erträge in diesem Rahmen; von den Hausärzten nicht mal ein halbes Prozent. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, dass der Gesamtumsatz einer (Einzel- oder Gruppen-) Praxis abgefragt wurde.

Praxis-Umsatz Hausärzte



Praxis-Umsatz Fachärzte





Key Facts

Praxis-Umsatz

- 65 Prozent des Praxis-Umsatzes entstammt im Mittel der GKV; 20 Prozent von der PKV, während rund 90 Prozent der Patienten GKV-versichert sind.
- Allgemeinmediziner und Ärzte der operativen-Fächer erzielen mit 80 Prozent den größten Umsatzanteil durch Leistungen der GKV.
- Ein Drittel der Praxen haben einen Umsatz zwischen 100.000 und 250.000 Euro p.a.
- Im Vergleich zum Vorjahr ist der Umsatz bei 15 Prozent der Niedergelassenen gestiegen; bei 33,6 Prozent gleich geblieben und bei 51,3 Prozent gesunken.
- Hausarzt-Praxen sind in den mittleren Umsatzgrößen stärker vertreten; Facharzt-Praxen in den höheren Umsatzgrößen.

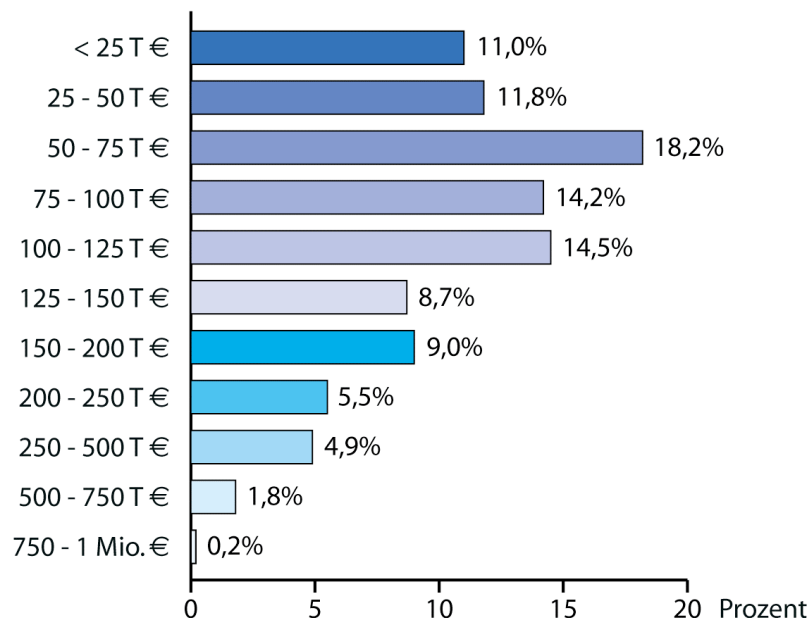


3. Bruttojahreseinkommen

3.1. Einkommenshöhe

Das persönliche Einkommen, das die niedergelassenen Ärzte aus ihrem jeweiligen Praxis-Umsatz erwirtschaften, sieht wie folgt aus: Elf Prozent verdienen unter 25.000 Euro pro Jahr; 11,8 Prozent unter 50.000 Euro. Die Gehaltsgruppe 50.000 bis 125.000 Euro ist mit 46,9 Prozent am häufigsten vertreten. Etwas über ein Fünftel der Ärzte verdienen mehr als 150.000 Euro pro Jahr.

Wie hoch ist das Bruttojahreseinkommen aus der Tätigkeit als niedergelassener Arzt?

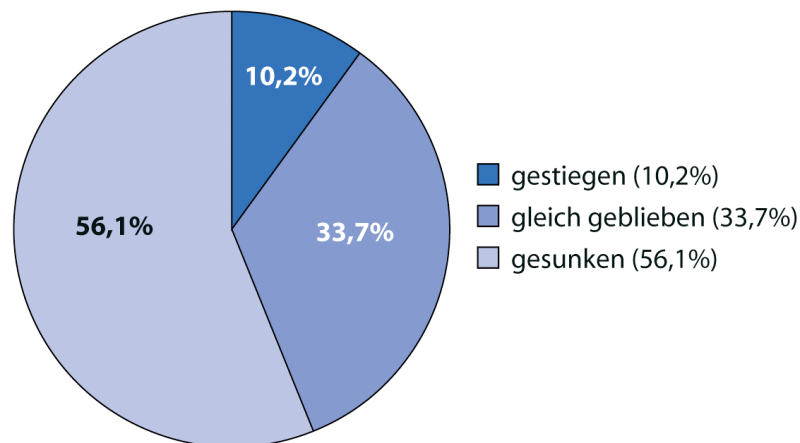


Das gewichtete durchschnittliche Bruttojahreseinkommen der befragten Ärzte in Deutschland liegt bei 117.500 Euro, wobei Ärztinnen mit durchschnittlich 78.200 Euro deutlich weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen (128.700 Euro).



3.2 Veränderung des Arzteinkommens

Ist das Einkommen im Vergleich zum Vorjahr gesunken, gleich geblieben oder gestiegen?



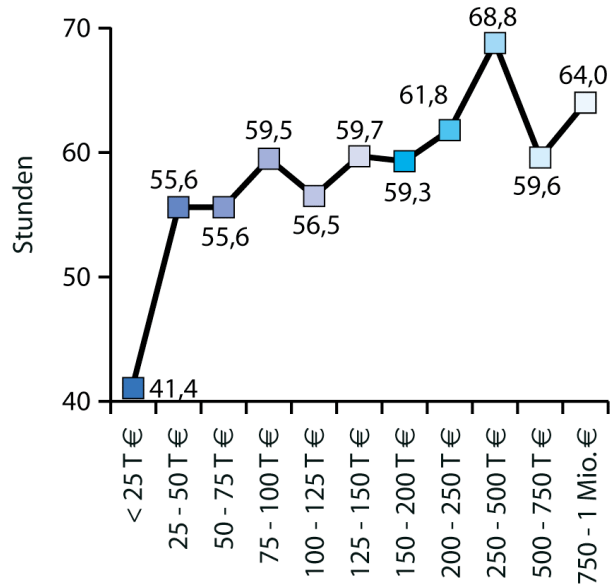
Mehr als die Hälfte der Responder gab an, dass das jüngste Jahreseinkommen gegenüber dem Vorjahr geringer sei; bei rund 33 Prozent sei es gleich geblieben. Lediglich 10,2 Prozent gaben an, dass ihr persönliches Einkommen gestiegen sei.

Pessimistisch auch die Zukunftsperspektive der Ärzte: Lediglich 8,8 Prozent erwarten eine Verbesserung ihres Einkommens.



3.4. Arzteinkommen im Vergleich zur Wochenarbeitszeit

Bruttojahreseinkommen nach durchschnittlicher Wochenarbeitszeit



In der Regel gilt auch hier: Je länger pro Woche gearbeitet wird, desto höher ist auch das Einkommen. Diejenigen, die unter 25.000 Euro verdienen, arbeiten im Schnitt mit 42 Stunden pro Woche mehr als durchschnittliche Arbeiter und Angestellte. Ab 25.000 Euro Jahresverdienst steigt die wöchentliche Arbeitszeit langsam von 55,6 Stunden bis auf 64 Stunden bei den Spitzenverdienern mit mehr als 750.000 Euro Jahreseinkommen.



Key Facts

Einkommen

- Das gewichtete durchschnittliche Bruttojahreseinkommen der befragten niedergelassenen Ärzte in Deutschland liegt bei 117.375 Euro; wobei Ärztinnen mit durchschnittlich 78.200 Euro deutlich weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen (128.700 Euro).
- Das Gros der niedergelassenen Ärzte verdient zwischen 50.000 bis 125.000 Euro.
- Lediglich bei zehn Prozent ist das persönliche Einkommen im Vergleich zum Vorjahr angestiegen.

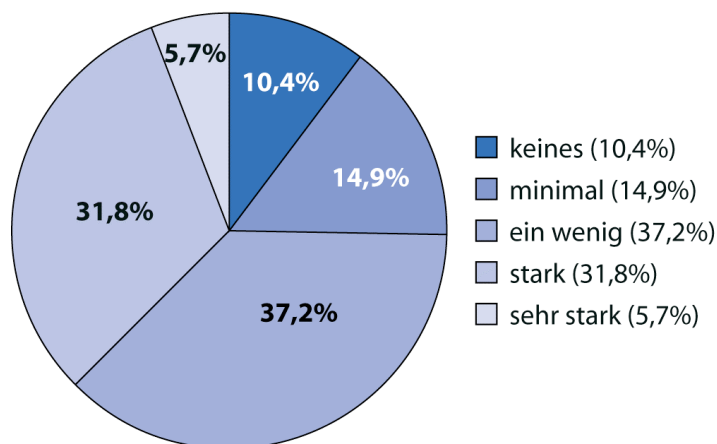


4. Wettbewerb im ärztlichen Alltag

Die Zusammensetzung des Praxis-Umsatzes (Abschnitt 2.1) hat gezeigt, dass erhebliche Teile des Ertrags jenseits der GKV erwirtschaftet werden. Sämtliche Ertragskomponenten des Arztes, bei denen der Patient faktisch in der Kundenrolle über die Verteilung seiner eigenen Ressourcen entscheiden muss („Einkaufs-Entscheidungen treffen“), entsteht prinzipiell eine Wettbewerbssituation unter den Leistungsanbietern. Der Wettbewerb zwischen den niedergelassenen Ärzten steigt damit in dem Maße, wie der Ertrag nicht mehr durch die GKV erbracht wird, sondern durch Leistungen, die die Patienten selbst zahlen.

4.1 Wahrnehmung von Wettbewerb innerhalb der Ärzteschaft

Einschätzung des Wettbewerbsverhaltens unter den Ärzten

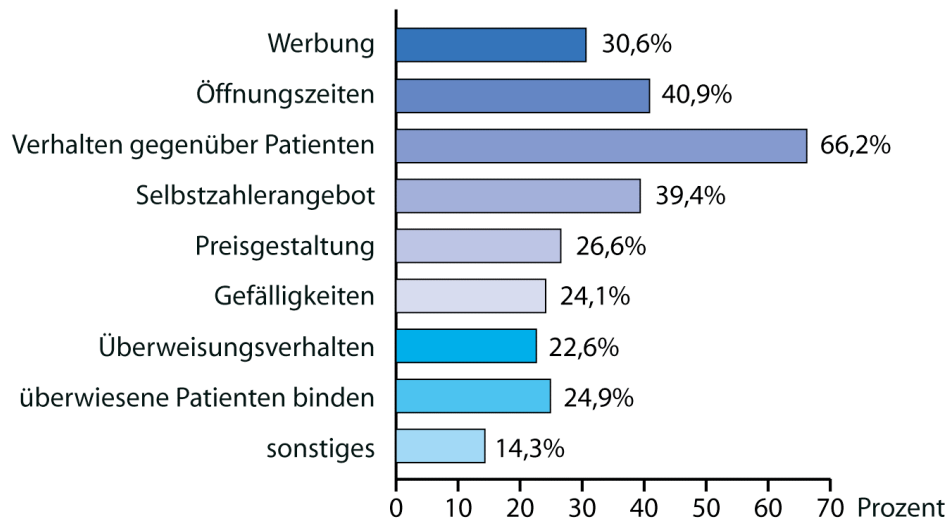


37,5 Prozent der Ärzte sehen sich stark bzw. sehr stark im Wettbewerb zu anderen Kollegen; 37,2 Prozent ein wenig. Lediglich 10,4 Prozent nehmen kein Wettbewerbsverhalten wahr.



4.2 Bereiche des Wettbewerbs

In welchen Bereichen findet Wettbewerb statt?



Vor allem sehen sich Ärzte in ihrem Verhalten gegenüber den Patienten im Wettbewerb (66,2 Prozent). Weitere Wettbewerbsbereiche sind Öffnungszeiten (40,9 Prozent), Selbstzahlerangebote (39,4 Prozent) und Praxis-Werbung (30,6 Prozent).

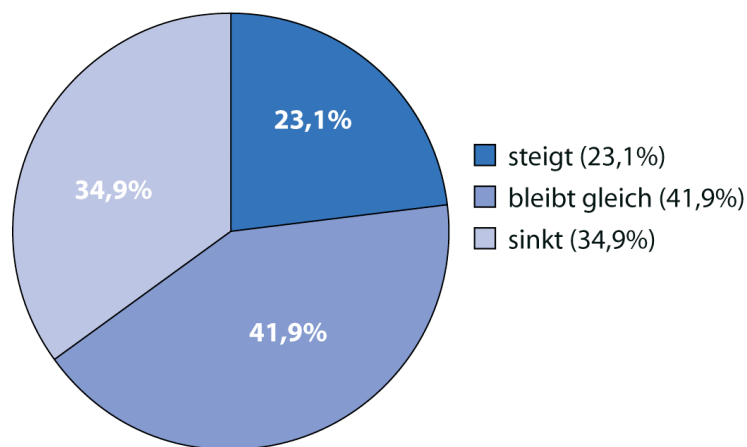


4.3 Folgen des Wettbewerbs

Die zentrale und hoch kontrovers diskutierte Frage ist: Wie wirkt sich Wettbewerb in der ärztlichen Versorgung auf die Qualität der Leistungen aus? Hier gab es kein einheitliches Bild bei den befragten Ärzten.

4.3.1 Folgen des Wettbewerbs

Qualität der ärztlichen Versorgung ...

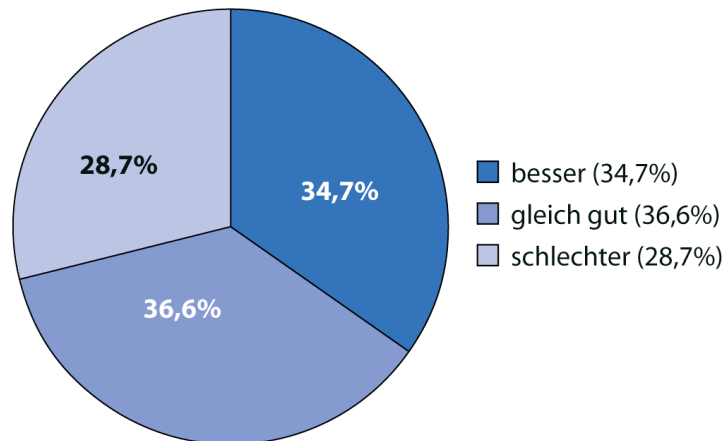


Die Qualität der ärztlichen Versorgung wird nach Meinung von 41,9 Prozent der Ärzteschaft unverändert bleiben. Knapp 35 Prozent erwarten, dass diese sinken wird. Lediglich 23,1 Prozent der Befragten hingegen erwarten eine Steigerung der Güte ärztlicher Versorgung durch Wettbewerb.



4.3.2 Folgen des Wettbewerbs

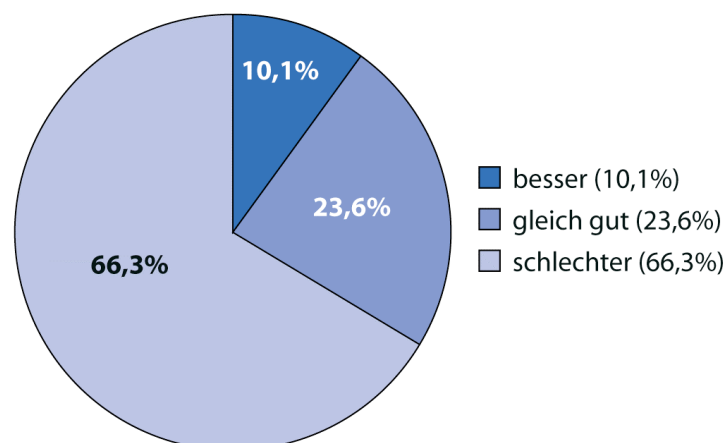
Den Patientenwünschen wird ... entsprochen



Wie wird den Patientenwünschen Rechnung getragen? Ungefähr je ein Drittel meint, dass den Patientenwünschen besser, gleich gut und schlechter entsprochen werden.

4.3.3 Folgen des Wettbewerbs

Gute ärztliche Arbeit wird ... bezahlt

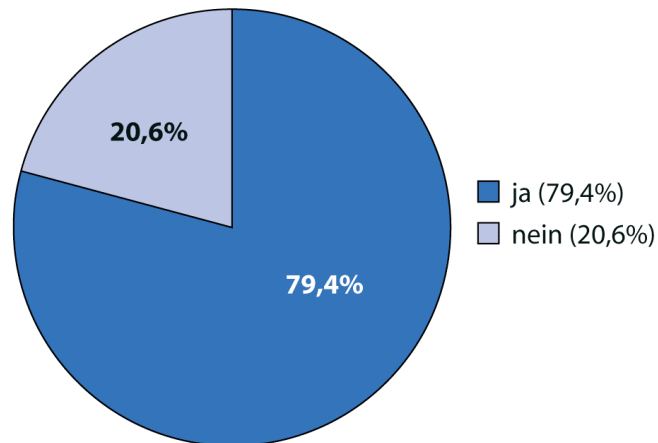


Dass allerdings gute ärztliche Arbeit schlechter bezahlt wird, darin sind sich 66,3 Prozent einig. Nur rund zehn Prozent erwarten eine bessere Bezahlung als Wettbewerbsfolge.



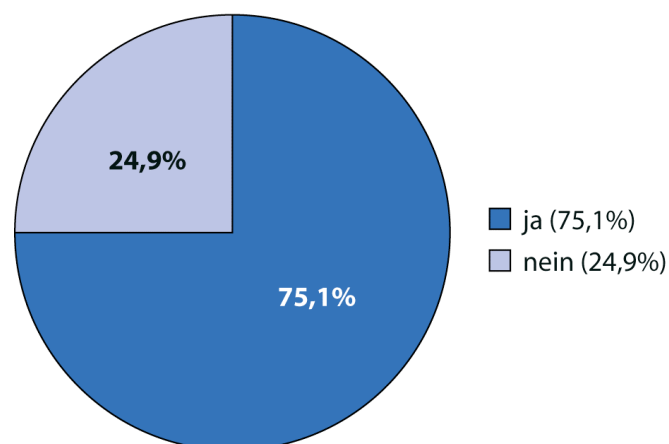
4.4 Reaktionen der Leistungserbringer auf Wettbewerb

Haben Ärzte sich schon einmal den Wünschen ihrer Patienten angepasst?



80 Prozent der Ärzte haben sich bereits den Wünschen ihrer Patienten angepasst.

Wird dies durch Wettbewerb vermehrt notwendig?



75 Prozent meinen, dass dies vermehrt durch Wettbewerb notwendig sei.



Key Facts

Wettbewerb

- Mehr als ein Drittel der Ärzte sehen sich stark bzw. sehr stark im Wettbewerb mit anderen Kollegen.
- Wettbewerb findet vor allem im Verhalten gegenüber den Patienten, Öffnungszeiten (Service), Selbstzahlerangebot und Werbung statt.
- Ärzte erwarten auch negative Folgen durch den Wettbewerb: So erwarten zwei Drittel, dass die „gute ärztliche Arbeit“ schlechter bezahlt werden wird und ein Drittel, dass die Qualität der ärztlichen Versorgung sinken wird.
- Wer allerdings die Qualität der ärztlichen Versorgung positiv eingeschätzt hat, findet auch, dass den Patientenwünschen besser entsprochen wird.
- 80 Prozent der Ärzte haben sich bereits den Wünschen ihrer Patienten angepasst. 75 Prozent meinen, dass dies vermehrt durch Wettbewerb notwendig ist.



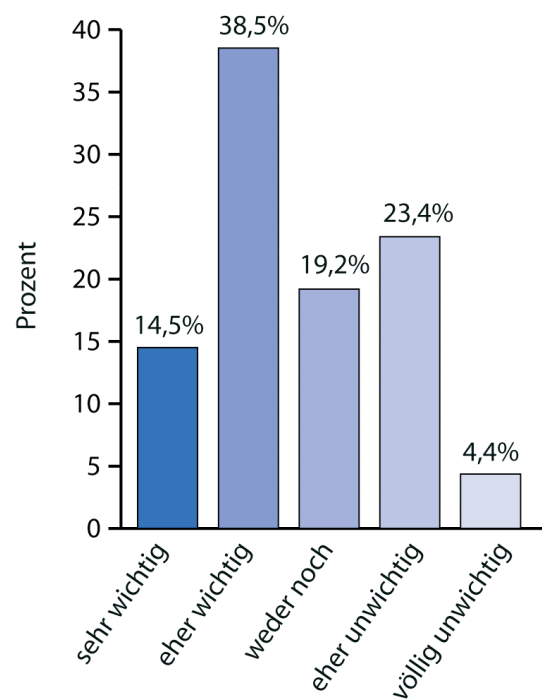
5. Praxis-Marketing

Noch vor wenigen Jahren war der Terminus „Praxis-Marketing“ unbekannt; Werbung war hochgradig eingeschränkt und galt als generell unärztlich und unethisch. Heute ist dies anders.

5.1 Einschätzung der Relevanz von Marketing

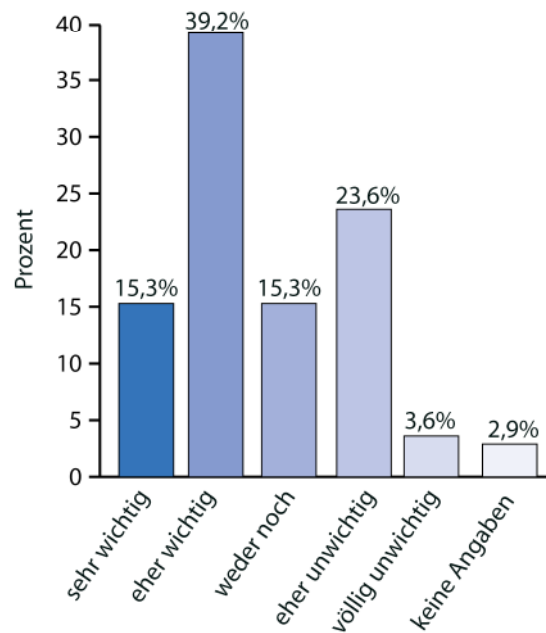
53 Prozent der Ärzte halten Werbemaßnahmen für wichtig. Rund ein Viertel hält dies für eher bzw. völlig unwichtig.

Wie wichtig sind Werbemaßnahmen für die Praxis?

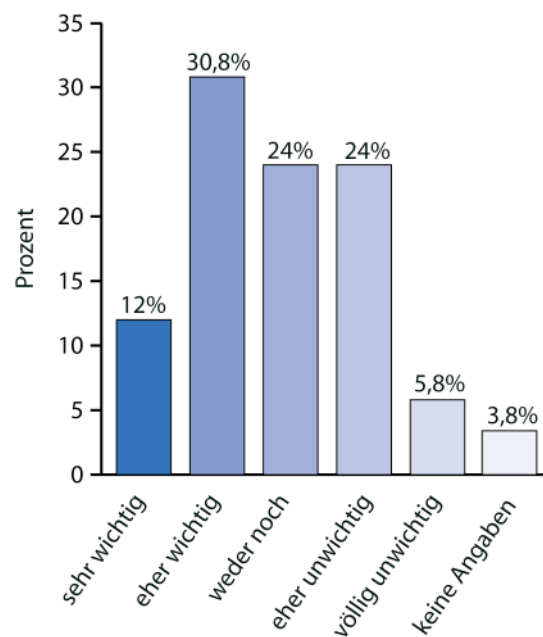




Wie wichtig schätzen Fachärzte Werbemaßnahmen ein?



Wie wichtig schätzen Hausärzte Werbemaßnahmen ein?



Mehr als die Hälfte der Fachärzte halten Werbemaßnahmen für wichtig; gut ein Viertel (27,2 Prozent) für eher unwichtig bzw. völlig unwichtig.

Auch bei den Hausärzten finden immerhin 42,8 Prozent Werbung wichtig, hier sagen auch rund 30 Prozent, dies sei unwichtig.

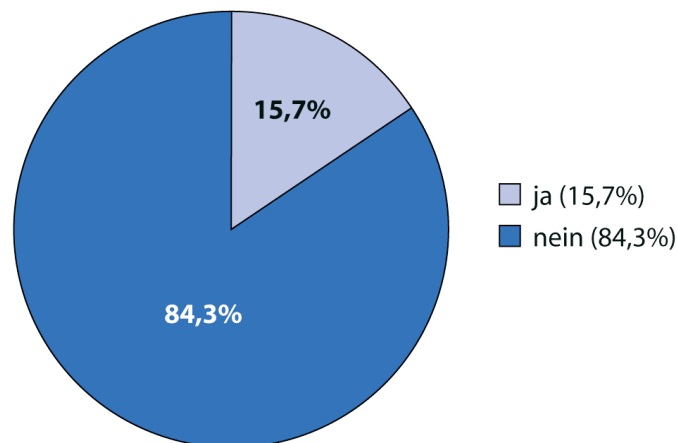


5.2 Budget für Praxis-Marketing

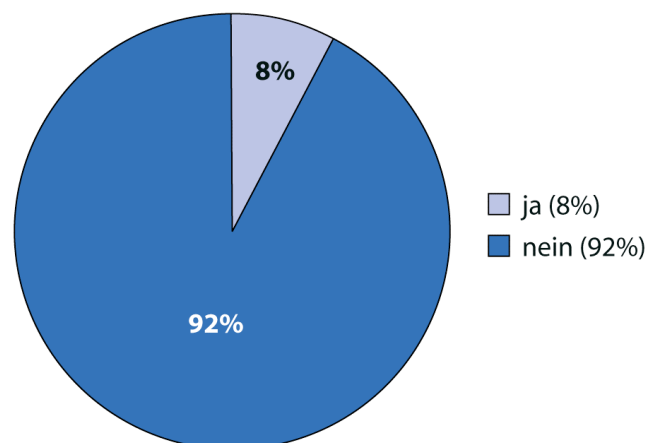
Wer Marketing zwar für bedeutsam hält, muss noch nicht zwingend auch in diesem Terrain tätig werden. Als Indikator für bewusstes, aktives Handeln im Marketing wurde die Frage nach dem definierten Budget für Marketing gewählt.

Es haben bereits 15,7 Prozent der Niedergelassenen ein eigenes Budget für das Marketing ihrer Praxis definiert. Im Vergleich zu „normalen“ Dienstleistungen ist dies äußerst gering, doch die Medizin ist nicht mit herkömmlichen Märkten und Produkten vergleichbar. War, wie oben beschrieben, vor wenigen Jahren Marketing noch tabu, entwickelt es sich gegenwärtig im Markt der ambulanten Medizin sehr rasch: Bei der vorausgegangenen Studie „Ärzte im Zukunftsmarkt Gesundheit 2005“ gaben erst acht Prozent der Ärzte an, ein Marketingbudget festgelegt zu haben, mithin ist eine Steigerung von rund 100 Prozent zu konstatieren.

Ist ein eigenes Werbebudget für 2006 festgelegt?



Vergleich 2005: Wurde ein eigenes Werbebudget definiert?

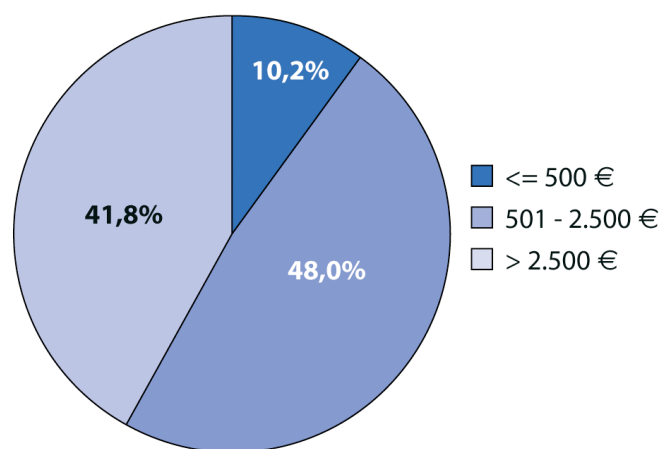




Von den Ärzten, die ein Werbebudget für Ihre Praxis festgelegt haben, beträgt es bei fast der Hälfte 500 bis 2.500 Euro. 41,8 Prozent planen mit mehr als 2.500 Euro. Nur 10,2 Prozent haben weniger als 500 Euro pro Jahr angesetzt.

Obwohl mehr Fachärzte Werbemaßnahmen für wichtig halten, beträgt bei ihnen das durchschnittliche Werbebudget im Mittel nur 1.000 Euro; Hausärzte hingegen haben gut 2.300 Euro festgelegt.

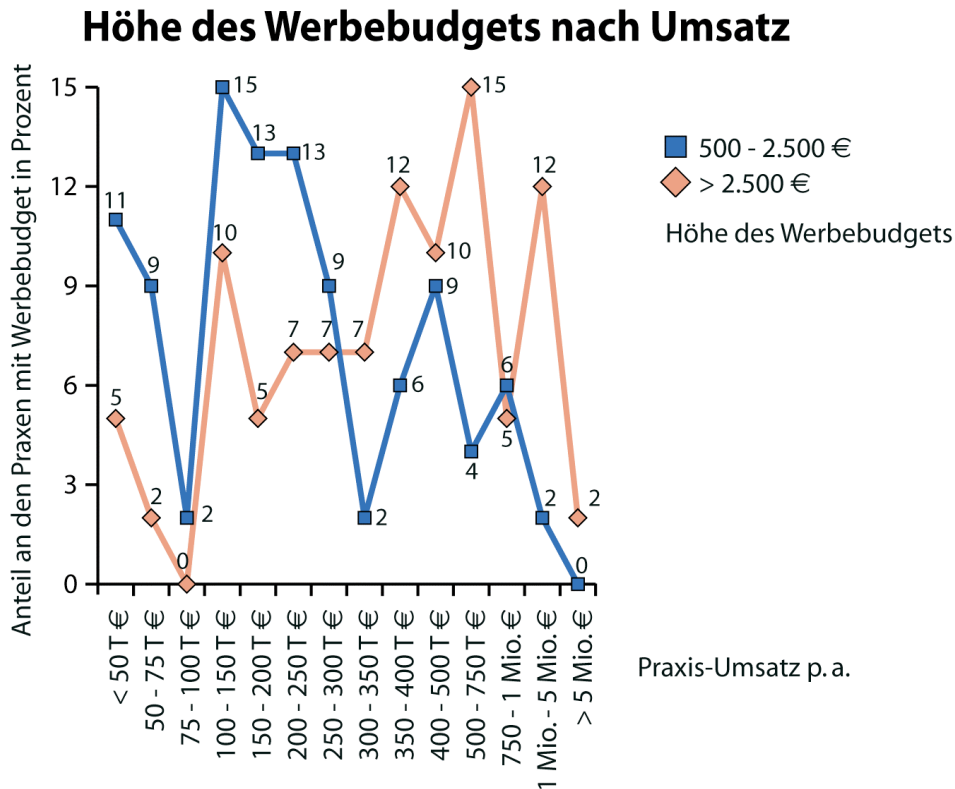
Höhe des Werbebudgets





5.3 Werbebudget und Praxiserfolg

Zwischen der Höhe des Werbebudgets und dem Praxis-Umsatz besteht eine Korrelation: Ärzte, die ein Werbebudget von mehr als 2.500 Euro pro Jahr definiert haben, erzielen höhere Umsätze als die Vergleichsgruppe mit einem Marketingbudget zwischen 500 bis 2.500 Euro pro Jahr.





Key Facts

Marketing

- Über zwei Drittel der befragten Ärzte schätzen Werbemaßnahmen als wichtiges Element der Praxisführung.
- Bereits mehr als 15 Prozent der Praxen haben ein eigenes Marketingbudget definiert. Im Vorjahr gaben nur acht Prozent an, ein Budget festgelegt zu haben.
- Fast die Hälfte der Ärzte mit Marketingbudget haben ein Volumen zwischen 500 bis 2.500 Euro kalkuliert. 41,8 Prozent planen mit mehr als 2.500 Euro. Nur 10,2 Prozent haben unter 500 Euro p.a. angesetzt.
- Es besteht eine Korrelation zwischen Praxisumsatz und Höhe des Marketingbudgets: Praxen mit höherem Werbebudget erzielen höhere Erträge.

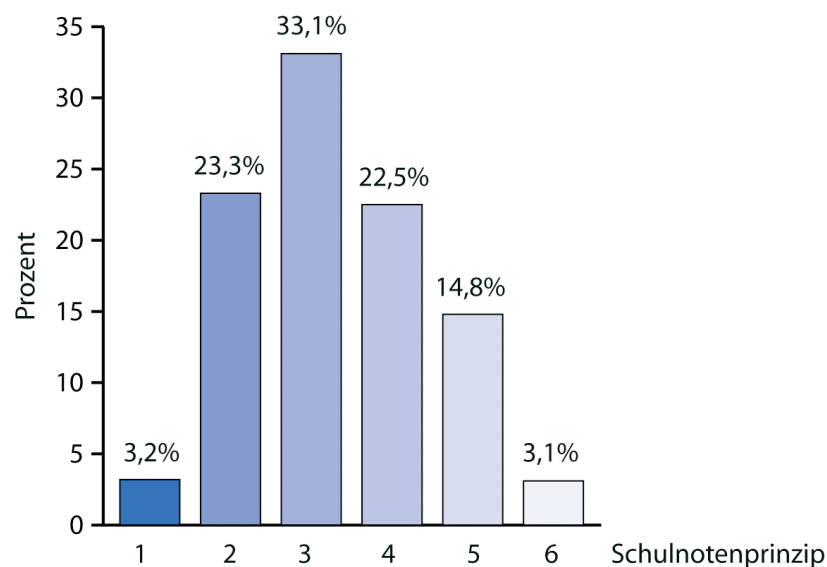


7. Arbeitszufriedenheit der Ärzte

Der Gesundheitsmarkt in Deutschland war in 2006 von andauernder und intensiver politischer und gesundheitswissenschaftlicher Auseinandersetzung und damit einhergehender großer Planungsunsicherheit geprägt. Wie steht es vor diesem Hintergrund mit der Arbeitszufriedenheit derjenigen, die die Gesundheitsversorgung überhaupt gewährleisten, der Ärzte?

7.1 Allgemeine Arbeitszufriedenheit

Allgemeine Arbeitszufriedenheit



33 Prozent der Ärzteschaft geben ihrer momentanen Arbeitszufriedenheit die (Schul-)Note 3. Zufriedenstellend – diese Einschätzung entspricht dem Großteil der Ärzte. 23,3 Prozent wählen sogar die Note 2, gut.

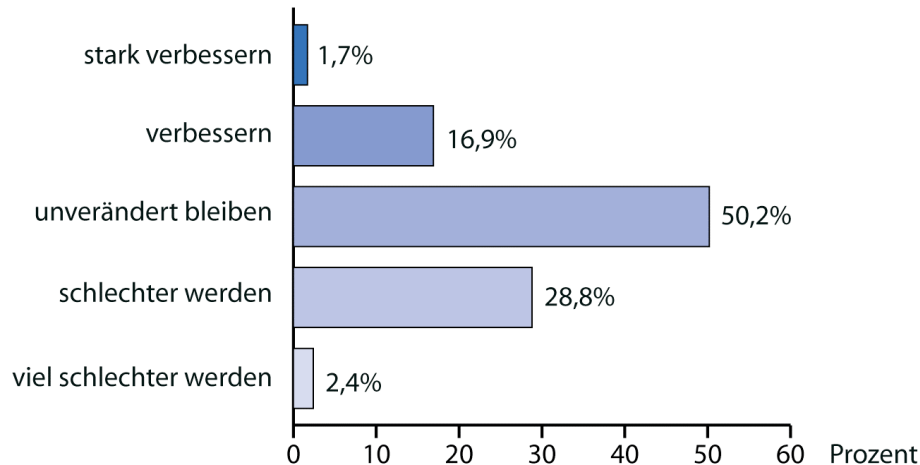
Damit ist die Mehrheit der niedergelassenen Ärzte mit ihrem Beruf zufrieden.

22,5 Prozent der Befragten nannten die Note 4, um ihre derzeitige Arbeitszufriedenheit zu kennzeichnen; 14,8 Prozent die Note 5.



7.2 Erwartungen für die Arbeitszufriedenheit in der näheren Zukunft

Wie entwickelt sich die Arbeitszufriedenheit in den nächsten zwölf Monaten?



Die Hälfte der Ärzte geht davon aus, dass ihre momentane Arbeitszufriedenheit in den nächsten zwölf Monaten unverändert bleiben wird. Ein Drittel glaubt, dass es schlechter bzw. noch viel schlechter wird.

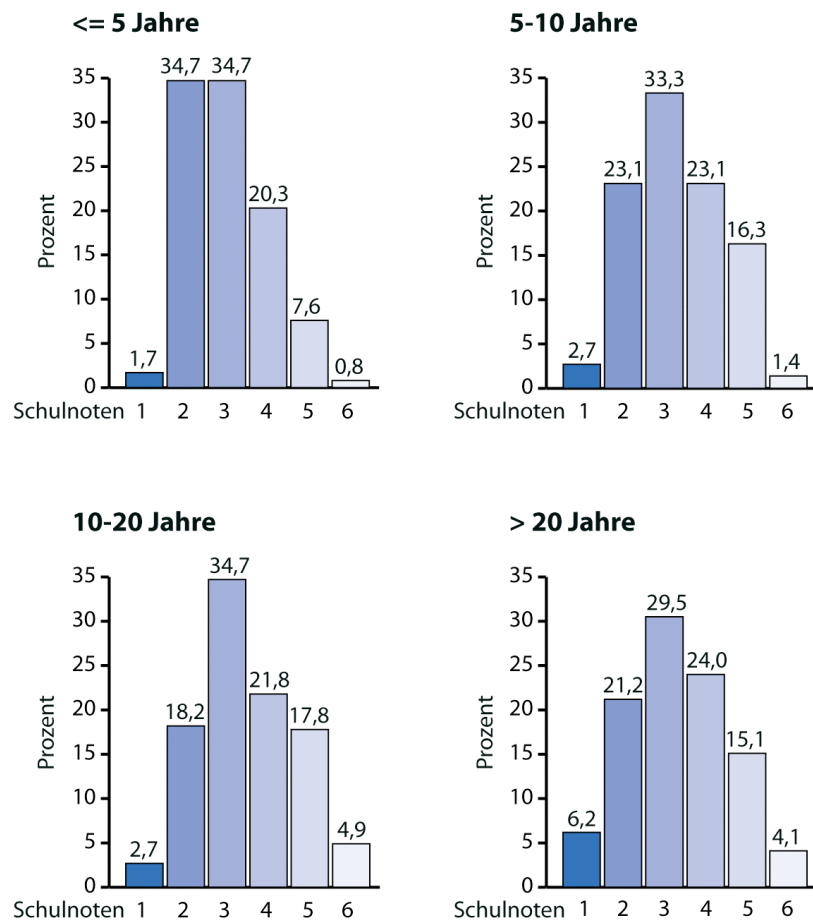
Eine Korrelation ist erkennbar zwischen der gegenwärtigen Arbeitszufriedenheit und der erwarteten Arbeitszufriedenheit der nächsten zwölf Monate: In der Gruppe der Ärzte mit der negativen Zukunftserwartungen sind zudem diejenigen am stärksten (40 Prozent) vertreten, die schon jetzt ihre eigene Arbeitszufriedenheit mit der Note 6 markieren, also ein sehr hohes Maß an Unzufriedenheit ausdrücken.

Vergleicht man die derzeitige Arbeitszufriedenheit mit den Erwartungen, so zeigt sich, dass die Mehrheit der Befragten ihre zukünftige Arbeitszufriedenheit als neutral bis pessimistisch einstufen.



7.3 Arbeitszufriedenheit im Verhältnis zu Dauer der Selbständigkeit

Allgemeine Arbeitszufriedenheit und Jahre der Selbständigkeit

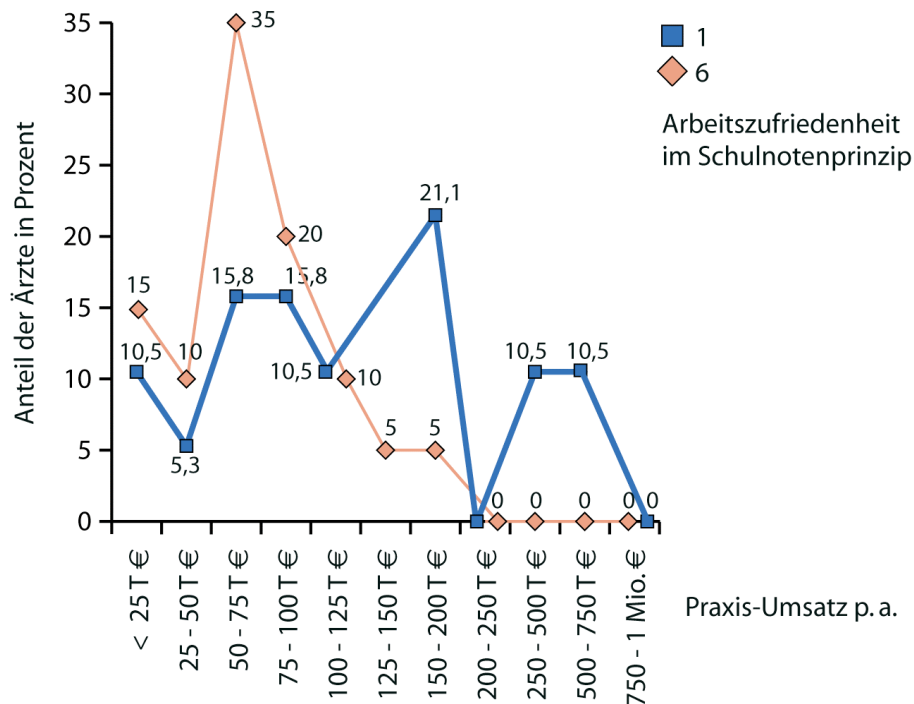


Niedergelassene, die in den ersten fünf Jahren ihrer Selbständigkeit tätig sind, schätzen ihre Arbeitszufriedenheit deutlich positiver ein als diejenigen, die bereits länger praktizieren. Je 34,7 Prozent von den Jung-Selbständigen wählten die Noten 2 und 3 zur Kennzeichnung ihrer eigenen Arbeitszufriedenheit. Die extremen Bewertungen der Arbeitszufriedenheit mittels der Noten 1 und 6 steigen mit den Jahren der Selbständigkeit an. Generell nimmt die Arbeitszufriedenheit mit den Jahren eher ab.



7.4. Arbeitszufriedenheit gegenüber Einkommen

Bruttoeinkommen nach Arbeitszufriedenheit



Zusammenhänge zwischen Einkommen und Arbeitszufriedenheit sind deutlich erkennbar: Im Wesentlichen geht, wie erwartbar, geringes Einkommen eher mit niedriger Arbeitszufriedenheit einher.

Die Verteilung indes erscheint nicht linear: Die Ärzte mit der sehr niedrigen Arbeitszufriedenheit (Note 6) finden sich nicht in der obersten Einkommenskategorie. Das durchschnittliche Bruttojahreseinkommen für diese Gruppe der extrem Unzufriedenen beträgt 71.875 Euro p.a.

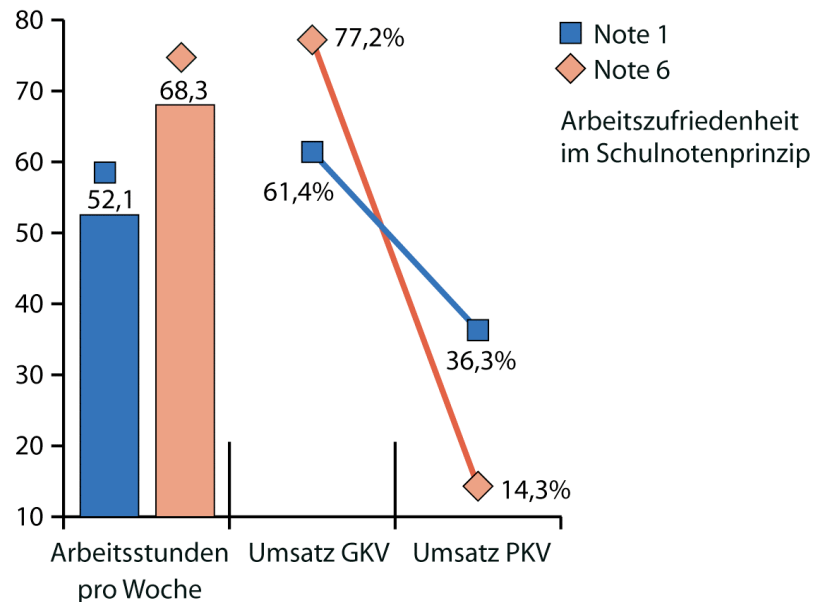
Für Ärzte, die ihre momentane Arbeitszufriedenheit mit der Note 1 bewerteten, lässt sich ein durchschnittliches Bruttojahreseinkommen von 183.363 Euro ermitteln.

Doch sind diese Durchschnittswerte differenziert zu betrachten: In jeder Einkommensgruppe findet sich eine Anzahl von Ärzten mit hoher Arbeitszufriedenheit – die Kombination von Einkommen, Arbeitsbelastung und generellem Arbeitsumfeld ist für die Bewertung entscheidend.



7.5 Arbeitszufriedenheit und Arbeitsbelastung sowie Struktur des Praxis-Umsatzes

Arbeitszufriedenheit und Wochenstunden Arbeitszufriedenheit und Praxis-Umsatz nach GKV/PKV



Ärzte, die ihre Arbeitszufriedenheit mit der Note 1 kennzeichnen, arbeiten im Schnitt 52,1 Stunden pro Woche. Die Gruppe derjenigen mit Arbeitszufriedenheit der Note 6 werden im Mittel 68,3 Stunden pro Woche belastet.

Ärzte mit sehr hoher (Note 1) Arbeitszufriedenheit erzielen im Mittel 61,4 Prozent Ihrer Praxisumsätze aus Leistungen der gesetzlichen Krankenversicherung – haben also einen überdurchschnittlich hohen Ertrag, der nicht unter dem Dach der GKV verteilt wird, sondern im wettbewerbsträchtigen Markt der Privatpatienten, Selbstzahlerleistungen usw. erwirtschaftet werden.

Ärzte mit schlechter Arbeitszufriedenheit dagegen erzielen unterdurchschnittliche Umsätze aus Selbstzahlerleistungen und sonstigen Nicht-GKV-Erträgen. Der Anteil der GKV-Umsätze dieser Gruppe umfasst 77,2 Prozent.

Die Ertragsstrukturanalyse nur auf PKV-Erträge fokussiert: Wer seine momentane Arbeitszufriedenheit mit der Note 1 bewertet hat, erhält im Mittel 36,6 Prozent PKV-Umsatz; diejenigen mit der Note 6 nur rund 14,3 Prozent.

Fazit: Hohe Wochenarbeitszeit und hoher Umsatzanteil durch die GKV sind mit geringer Arbeitszufriedenheit der Ärzte korreliert. Geringeres Wochenarbeitszeitvolumen sowie hoher PKV-Anteil gehen in der Gesamtheit mit hoher Arbeitszufriedenheit einher.



Key Facts

Arbeitszufriedenheit

- Die allgemeine Arbeitszufriedenheit schätzen niedergelassene Ärzte zufriedenstellend ein.
- Die Hälfte der Ärzte geht davon aus, dass ihre momentane Arbeitszufriedenheit in den nächsten zwölf Monaten unverändert bleiben wird. Ein Drittel glaubt, dass es sogar schlechter bzw. noch schlechter wird.
- Niedergelassene, die erst seit maximal fünf Jahren selbständig sind, haben im Mittel eine deutlich höhere Arbeitszufriedenheit als Ärzte, die bereits länger praktizieren.
- Ein weiterer Zusammenhang ist erkennbar: Mit sinkendem Einkommen fällt auch die Arbeitszufriedenheit.
- Hohe Wochenarbeitszeit und viel Umsatz durch die GKV schlagen sich eher negativ auf die Arbeitszufriedenheit der Ärzte nieder.



Gesellschaft für Gesundheitsmarktanalyse mbH
Parkallee 20
20144 Hamburg

Tel. 040 / 39 80 46 9 - 0
Fax 040 / 39 80 46 9 - 1

info@ggma.de
www.ggma.de



Stiftung Gesundheit
Behringstraße 28 a
22765 Hamburg

Tel: 040 / 80 90 87 - 0
Fax. 040 / 80 90 87 - 555

sg@arztmail.de
www.stiftung-gesundheit.de